

egen der Drogensucht

Zuerst ging ich nur am Wochenende. Dann habe ich mit der anderen Arbeit aufgehört und ging wieder öfters auf den Strich.

Fällt es dir schwer, diese Arbeit zu tun?

Im Moment fällt es mir nicht schwer. Im ersten Monat hatte ich grosse Mühe damit. Mit der Zeit

habe ich gelernt mich abzugrenzen. Das muss man, sonst geht man daran kaputt. Vor kurzem habe ich mit einer Kollegin gesprochen, die früher den Strich gemacht hat. Die hat völlig einen Knacks davon getragen. Ich habe das Gefühl, ich gehöre nicht zu denen. Aber ich weiss es nicht wirklich. Ganz schwierig wird es, diese Arbeit zu machen, wenn ich Entzugserscheinungen habe.

Ist die Arbeit gefährlich?

Wenn ich kein gutes Gefühl habe, steige ich nicht in das Auto ein. Bis jetzt ist mir nichts passiert. Ich gehe auf mein Bauchgefühl. Wir haben auch angefangen uns zu organisieren. Wir schreiben die Autonummern auf, wenn eine Kollegin in ein Auto steigt.

Schützt du dich vor Geschlechtskrankheiten?

Ja, ich schützte mich immer. Es gibt aber schon solche, die es ohne Präservativ wollen. Aber darauf lasse ich mich nicht ein. Früher, bevor ich die HIV-Diagnose erhalten habe, hatte ich manchmal mit den Freiern oralen Verkehr ohne Präservativ gehabt.

Musst du Drogen konsumieren, um diese Arbeit tun zu können?

Das habe ich mich auch schon gefragt. Dass ich früher mehrere Jahre sauber war und nicht mehr auf den Strich ging, heisst, dass ich es eben schon wegen der Sucht mache und nicht wegen dem Geld. Die meisten, die auf den Strich gehen und die Drogen konsumieren, gehen Drogen holen, wenn sie etwas Geld haben. Das hat sich auch

bei mir so eingependelt. Wenn ich den Strich mache, freue ich mich auch auf ein bisschen Kokain.

Wo arbeitest du und wie ist die Situation im Moment?

Ich arbeite im Raum Kreuzstutz. Früher war das der Drogenstrich. Es sind nun aber neue Frauen aus Osteuropa gekommen. Diese Frauen haben eine Art und Weise, die man in der Schweiz nicht bringen kann. Es hatte junge Männer angezogen, die Runden gedreht haben, um die Frauen anzuschauen. Daraufhin haben die Anwoh-

«Viele Freier halten nicht mehr, weil sie Angst haben, z.B. dass die Ehefrau davon erfährt.»

Lisa

ner immer häufiger die Polizei angerufen. Zudem haben die neuen Frauen die Preise herabgesetzt.

Die Stadt Luzern sagt, dass es seit etwa Mai 2011 eine Zunahme der Strassenprostitution gibt mit unerwünschten Ergebnissen wie Nachtruhestörungen und Verschmutzungen. Seit dem 21. Oktober gibt es Nachtfahrverbote in der Rösslimatt und im Raum Kreuzstutz. Die Stadt will die Strassenprostitution in den Wohngebieten durch diese Fahrverbote eindämmen. Was hältst du davon?

Vor diesen Fahrverboten handelte es sich bei den Freiern mehrheitlich um Männer über fünfzig, ge-

gen sechzig. Oft waren es Familienväter. Es hatte auch Singles, aber deutlich weniger. Das war mir auch lieber. Bei den Jungen gibt es nur Probleme.

Die Polizei steht nun immer in der Nähe der Fahrverbote, zumindest wenn ich arbeite. Wenn sie dort ist, können wir aber nicht mehr arbeiten. Viele Freier halten nicht mehr, weil sie Angst haben, z.B. dass die Ehefrau davon erfährt. Die Männer, die gut sind, sind verheiratet und wollen nicht gesehen werden. Das heisst, dass alle Guten und diejenigen, die fair sind, nicht mehr anhalten. Es gibt z.T. solche, die halten vor den Fahrverboten. Es sind v.a. solche, die nichts zu verlieren haben. Es kommen diejenigen, die die Preise drücken und es kommen die Schlawiner, bei denen ich Angst habe einzusteigen. Es gibt Verschmutzungen im Quartier, aber von mir stammen die nicht.

Wie viel verdienst du?

Bei zwei Stunden Arbeit habe ich vor den Fahrverboten bis zu 700 Franken verdient. Im Moment verdiene ich zwischen 150 und 250 Franken pro Abend. Das meiste Geld ist aber am Morgen weg. Was sich verändert hat, ist dass ich nicht mehr das ganze Geld für Drogen brauche. Einen Teil brauche ich, um einzukaufen und für sonstige Ausgaben für den Lebensunterhalt.

Es wurde am 10. November beschlossen, dass die Prostitution auf der Strasse in den Wohngebieten Luzerns 2012 verboten wird. Was hältst du davon?

Dort wo ich arbeite, war früher der Drogenstrich. Uns gibt es, wir existieren, wir sind da. Erstens fängt es dort, wo ich arbeite, erst spät an, d.h. etwa ab zehn Uhr. Dann sind keine Kinder mehr dort.

Zudem ist Prostitution etwas, das es immer geben wird. Man sollte froh sein, dass es uns gibt. Das sind

«Uns gibt es, wir existieren, wir sind da.»

Lisa

Männer, die Bedürfnisse haben. Wo sollen sie sich das sonst holen? Ich glaube es gäbe mehr Frauen, die belästigt würden oder Gewaltverbrechen, wenn es uns nicht gäbe. Ich verstehe aber auch die Anwohner und Anwohnerinnen. Wie man das Problem lösen kann, weiss ich nicht.

Was würdest du von einer Beratung von Sexarbeiterinnen auf der Strasse halten?

Das wäre super. Z.B. könnte ein Bus ein paar Mal pro Woche kommen, damit man etwas trinken kann oder um Präservative zu erhalten. Man könnte die Frauen auch aufklären über Geschlechtskrankheiten wie Hepatitis oder HIV und wie diese Krankheiten übertragen werden können.

Zudem könnte man Autonummern der Freier aufschreiben und Informationen zu Freiern erhalten, die gewisse Grenzen überschritten haben.

Interview: Manuel Brillant
*Name geändert



gedämmt werden. Bild: GaZ

AC GasseChuchi an der Schweizermeisterschaft in Bern

Am 25. September fand die Surprise-Schweizermeisterschaft auf dem Bundesplatz in Bern statt. Auch die AC GasseChuchi war mit dabei.

Michi, Marco, Stefan, Nino und die neu Verpflichteten Simon und Mario haben in der Gruppenphase das erste Spiel gegen die Barracudas aus Basel klar dominiert und mit 4:1 gewonnen. Gegen die Schwarzwaldbrasilianer aus dem grenznahen Lörrach ging das Spiel jedoch mit 4:1 verloren, so dass in der ersten Runde nur der zweite Rang erzielt werden konnte.

Herrlicher Weitschuss

In der zweiten Runde spielten die Luzerner um den Einzug ins Final-

spiel. Erneut mussten die Chuchi-Kickers erneut gegen die Schwarzwaldbrasilianer antreten. Das Spiel ging jedoch wieder verloren, diesmal mit 2:0. Die Chancen für das Finalspiel waren nach wie vor intakt. Allerdings musste die AC GasseChuchi die restlichen zwei Spiele gewinnen.

Im Spiel gegen Surprise Bern erzielte Michi kurz nach Anpfiff durch einen herrlichen Weitschuss ins Lattenkreuz das 1:0 für Luzern. Die Berner erzielten jedoch den Ausgleich. Marco wurde zum grossen Ärger der Mannschaft zwei Minuten vor Schluss vom Schiri vom Platz gestellt, weil er trotz Abpfiff weiterspielte und den Ball wegschoss. Marco berichtete später, dass er den Abpfiff nicht gehört habe.

Berner in Überzahl

Leider konnten die Berner in Überzahl das Spiel schlussendlich mit



Von links: Philippe Frey (Coach), Nino, Marco, Stefan, Simon, Mario, Michi und Manuel Brillant (Coach) vor dem Bundeshaus. Bild: Ruben Hollinger

3:1 gewinnen. Die Enttäuschung bei den Luzerner Gassenkickers war gross. Nicht zuletzt wegen der gedämpften Stimmung in der Mannschaft ging auch das letzte Spiel gegen Schwarzer Peter aus Basel

verloren. Die AC GasseChuchi erzielte damit den vierten Schlussrang. Gewonnen hat Surprise Bern, gegen welche die Luzerner bis zur zweitletzten Minute das Unentschieden halten konnten. **M.B.**



onsum von Kokain führt schnell zu einer starken Abhängigkeit. Bild: Fotolia